

Kulturstadt Dresden – Quo vadis?

„Erstmals gastierte die Sächsische Staatskapelle in Abu Dhabi. Es klang wie das Vorspiel für eine kulturelle Vision in den Arabischen Emiraten.“, so oder so ähnlich schrieb Heinrich Löbbers in der Sächsischen Zeitung vom 10. März 2008.

Dresdens „Musikalische Kapelle“, am 22. September 1548 von Kurfürst Moritz von Sachsen gegründet, erlebte nach fast 460 Jahren ihres Bestehens unter der Leitung von Fabio Luisi in einem spektakulären, goldglänzenden Emirates Palace einen aufsehenerregenden Erfolg. Mehr noch als dieses Ereignis ist ohne Zweifel die Tatsache zu bewundern, dass dieses weltberühmte Orchester aus den sozialen Stürmen und kriegerischen Katastrophen seiner Geschichte nahezu unbeschadet hervorging. So hat die Kunststadt Dresden mit ihren beiden Orchestern über die Jahrhunderte Bewunderung und Verehrung hervorgerufen, die nur wenigen Klangkörpern der Welt zuteil werden. Vor der Sächsischen Staatskapelle verneigten sich über Jahrhunderte währender kulturhistorischer Kontinuität erlauchte Geister, allen voran Karl Maria von Weber, Richard Wagner und Richard Strauss.

„Lob und Dank sei denen, die dieses herrliche Institut so rüstig erhalten und pflegen – sie haben sich um die Kunst verdient gemacht“, so Richard Strauss in seinem Brief an die Kapelle zur 400-Jahrfeier in Dresden. Kann man heute, fast 20 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands noch unter dem Eindruck kommunalpolitischer Querelen einen solch lobenden Ausspruch formulieren? Dazu fehlt es, wie nicht nur ich meine, über fast zwei Jahrzehnte der Stadt Dresden an Visionen, neben der notwendigen Wirtschaftsentwicklung, der Stadt über das bereits Bestehende hinaus Glanz und Ausstrahlung zu verleihen. Es muss deshalb bedenklich stimmen, dass Stadtent-



Blick zur Hofkirche und zum Schloss Dresden

Foto: Berthold, Dresden

wicklung und Kulturpolitik im Geschäftsbereich Finanzen unter fiskalischen Aspekten gesteuert werden. Unnütze kontroverse Diskussionen um die Rekonstruktion des Kulturpalastes über viele Jahre mit einem Konzertsaal für die Philharmonie zeugen von mangelnder Kompetenz verantwortlicher Kommunalpolitiker. Inzwischen haben in anderen Ländern Deutschlands sinnvolle Konzertsaal-Bauten ihren Abschluss gefunden, Städte, die weniger bedeutende Orchester vorweisen können, die nun zur Konkurrenz der Sächsischen Landeshauptstadt werden wollen.

Bedeutende Orchester, wie die Berliner Philharmoniker oder die Wiener Philharmoniker, meiden unsere Stadt, da Dresden keinen zumutbaren Konzertsaal vorweisen kann, der architektonisch und akustisch international gültige Klangkultur verspricht.

„Das Konzerthaus muss ein Glanzlicht mit weit über unsere Region, möglichst sogar über die Landesgrenzen hinaus wirkender Leuchtkraft werden.“, so Günter Just, einer der bekannten Dresdner Architekten.

In einer persönlichen Umfrage des Autors bei international prominenten Künstlern wie Theo Adam, Peter Schreier, Fabio Luisi, Hartmut Haenchen, Ludwig Güttler und Peter Rösel wird dieser Standpunkt wiederholt bekräftigt und von diesen unterstützt. Es darf uns allen Hoffnung machen, dass auf Initiative des Sächsischen Justizministers, Herrn Geert Mackenroth, vor wenigen Wochen eine „Gesellschaft Dresdner Konzertfreunde e.V.“ gegründet wurde, der jeder Kulturinteressierte beitreten kann.

Beitrittserklärungen können im Justizministerium des Freistaates Sachsen, Hospitalstraße 7, 01097 Dresden, abgegeben werden.

Ich bin davon überzeugt, dass nicht wenige der 17.000 sächsischen Ärztinnen und Ärzte den Bau eines neuen Konzerthauses für beide Orchester begrüßen würden, wenn, ja wenn die Stadt endlich eine Vision hätte.

Prof. Dr. med. habil. Heinz Diettrich